

Rohstoffpreise

Teures Eisen

Die Rohstoffpreise sind in den vergangenen zehn Jahren geradezu explodiert. Verantwortlich dafür ist nicht nur die starke Nachfrage aus China und Indien. Auch die wenigen Anbieter nutzen ihre Marktstellung aus und treiben die Preise nach oben. Besonders kritisch ist die Situation inzwischen bei Eisenerz. Das bekommt vor allem die M+E-Industrie zu spüren.

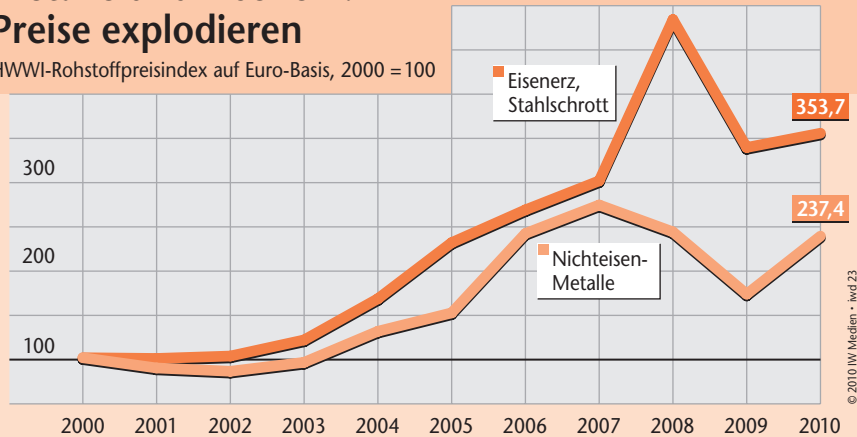
Die Spirale der Rohstoffpreise dreht sich immer schneller – obwohl die Weltwirtschaft nach der Krise noch gar nicht wieder richtig in Fahrt gekommen ist. So haben die drei weltgrößten Minengesellschaften aus Australien und Brasilien vor kurzem die gängige Praxis aufgekündigt, die Erzpreise in den Lieferverträgen mit den Stahlschmelzen jährlich zu fixieren. Seit April verlangen sie Preisaufschläge von 80 Prozent. Damit ist das Erz gut sechsmal so teuer wie vor zehn Jahren.

Rio Tinto, Vale und BHP Billiton können ihre Preisvorstellungen wahrscheinlich am Markt durchsetzen, denn etwa zwei Drittel des frei gehandelten Eisenerzes stammen aus den Minen dieser drei Anbieter. Den Stahlkonzernen wird daher kaum etwas anderes übrig bleiben, als die saftige Erhöhung an ihre Kunden weiterzugeben – und damit auch an die deutsche M+E-Industrie.

Preisschübe gab es in den vergangenen Jahren nicht nur bei Eisenerz, sondern

Metalle und Eisenerz: Preise explodieren

HWWI-Rohstoffpreisindex auf Euro-Basis, 2000 = 100



2010: Durchschnitt der Monate Januar bis April, Eisenerzpreise ohne die angekündigte 80-prozentige Erhöhung ab April; Quelle: Hamburgisches Weltwirtschaftsinstitut HWWI

Institut der deutschen Wirtschaft Köln

auch bei Stahlschrott, Nichteisen-Metallen und anderen Rohstoffen (Grafik). Die einzelnen Metall- und Elektro-Branchen sind von dieser Entwicklung unterschiedlich stark betroffen:

- Die Gießereien dürften am stärksten zur Kasse gebeten werden, aber auch der Maschinenbau, die Metallverarbeitung und die Fahrzeugindustrie zahlen kräftig drauf. Nach der Material- und Wareneingangsstatistik hat allein der deutsche Maschinenbau 2006 – neuere Werte liegen nicht vor – Rohstoffe und Vorprodukte im Wert von 95 Milliarden Euro bezogen, das entspricht etwa der Hälfte seiner Umsätze. Von diesen Vorleistungen entfielen knapp ein Drittel auf Maschinen, 17 Prozent auf Metallerzeugnisse, 6 Prozent auf Stahl und Eisen, 5 Prozent auf Gussteile und 2 Prozent auf Rohre.
- Die Elektroindustrie muss schon seit dem Tiefpunkt im Frühjahr 2009 wieder drastische Preissteigerungen bei Kupfer und anderen NE-Metallen hinnehmen, die sie für ihre Produkte wie etwa Generatoren und Leitungen benötigt. Letztlich wird durch die Preistreiberei an der Rohstoffquelle alles teurer, vom Auto bis zum Windrad.

Doch nicht nur die Preise machen der Industrie zu schaffen. Deutschland ver-

fügt praktisch über keine eigenen metallischen Rohstoffvorkommen – sieht man einmal von den Kupfervorräten in der Lausitz ab, die demnächst erschlossen werden sollen. Dadurch ist eine sichere Versorgung der Industrie mit Erzen und Metallen nicht gewährleistet.

Inbesondere das seltene Metall Lithium, das für Hochleistungsbatterien benötigt wird, ist nur schwer zu bekommen – die größten Vorräte lagern in China und Bolivien.

Auch die Vorkommen anderer wichtiger Rohstoffe konzentrieren sich auf wenige Länder, bei Nickel etwa auf Russland und Indonesien.

Dass die deutsche Wirtschaft ohne eine sichere Rohstoffbasis in schweres Fahrwasser geraten kann, hat inzwischen auch die Politik erkannt. Die Bundesregierung will das Thema daher stärker in den Fokus ihrer Außenwirtschaftspolitik rücken – außer dieser Ankündigung ist jedoch wenig passiert. Außereuropäische Länder – allen voran China – scheinen indes entschlossen, sich exklusive Zugangsrechte zu sichern. Dies gilt für sudanesisches Öl ebenso wie für bolivianisches Lithium oder Tantal aus dem Kongo – dieses Metall ist für die Produktion von Kondensatoren unverzichtbar.

Für Adressaufkleber